



*Die Eltern Jesu gingen jedes Jahr zum Paschafest nach Jerusalem. Als er zwölf Jahre alt war, zogen sie wieder hinauf, wie es dem Festbrauch entsprach.*

*Nachdem die Festtage zu Ende waren, machten sie sich auf den Heimweg. Der junge Jesus aber blieb in Jerusalem, ohne dass seine Eltern es merkten. Sie meinten, er sei irgendwo in der Pilgergruppe, und reisten eine Tagesstrecke weit; dann suchten sie ihn bei den Verwandten und Bekannten. Als sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten ihn dort. Nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel; er saß mitten unter den Lehrern, hörte ihnen zu und stellte Fragen. Alle, die ihn hörten, waren erstaunt über sein Verständnis und über seine Antworten.*

*Als seine Eltern ihn sahen, waren sie sehr betroffen, und seine Mutter sagte zu ihm: Kind, wie konntest du uns das antun? Dein Vater und ich haben dich voll Angst gesucht. Da sagte er zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört? Doch sie verstanden nicht, was er damit sagen wollte.*

*Dann kehrte er mit ihnen nach Nazaret zurück und war ihnen gehorsam. Seine Mutter bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen.*

*Lukas 2, 41-51*

Diese Geschichte gehört ja zu den bekanntesten Geschichten, die wir über Jesus kennen. Auf den ersten Blick scheint alles klar. Da ist Jesus, der den alten (und das scheint hier: verbohrt) Männern im Tempel so einiges vormacht. Jesus als Wunderkind sozusagen, ein Vorausblick auf künftige Großtaten, am Ende bleibt aber erst mal alles, wie es war. Stillhalten, bis zum großen Auftritt.

Beim genauen Hinsehen ändert sich das Bild für mich. Da sitzt Jesus als Teenie bei den gestandenen Männern im Tempel und sie philosophieren über Gott und die Welt. Die Männer im Tempel nehmen den jungen Jesus ernst. Sie hören ihm zu und gehen auf seine Fragen ein. Auch Jesus hört zu, er gibt kluge Antworten und ist verständig. Eine Situation, die sehr dialogisch ist und von gegenseitigem Zuhören und Verständnis geprägt ist. Die verschiedenen Generationen sind im regen Austausch. Eigentlich ein Glücksfall für alle Beteiligten!

Da drängt sich die Frage auf: Wie begegnen sich in unserer Kirche und in unseren Gemeinden die Generationen? Begegnen wir uns auf Augenhöhe, oder wissen die Älteren immer schon, was richtig ist? Kommen wir in den Dialog miteinander?